

Korrespondenzen.

„Könnte nicht die Homöopathie von uns lernen?“

Von Dozent Dr. Bastanier in Berlin.

Freunds Darlegungen in Nr. 38 sind scharfsinnig und geeignet, die Diskussion zu fördern. Seine Einteilung der von der Homöopathie gebrauchten Mittel ist im großen und ganzen richtig und grenzt die Streitpunkte klar ab. Aber sie enthält doch Schiefheiten, die um der Sache willen nicht unberichtigt bleiben dürfen. Morphium als Schmerzlinderungsmittel und Nitroglyzerin als Gefäßerweiterungsmittel sind rein allopathisch, besser antipathisch wirkende Mittel und werden von den Homöopathen nicht für ihre Methode reklamiert. Ob Jodkali bei Syphilis homöopathisch oder allopathisch wirkt, ist nicht zu entscheiden, da die Jodwirkung nicht völlig geklärt ist.

Zu Gruppe 2 wäre zu sagen, daß die in der Homöopathie empirisch angewandten Mittel sich vielleicht bei genauerer Prüfung wenigstens teilweise als echt homöopathisch erweisen werden.

Bei Gruppe 3 begeht Freund ein so eklatantes Mißverständnis, daß seine Klärung vielleicht eine endgültige Verständigung herbeizuführen geeignet ist.

Ein homöopathisches Mittel ist definitionsgemäß ein solches, das (in nicht verschlimmernder Dosis) gegen solche Beschwerden angewandt wird, die es selbst zu erzeugen imstande ist. Das Paradoxe dieser Methode hat Hugo

Schulz für viele Mittel dadurch aufgehoben, daß er zeigte, daß bei ihnen die kleine Dosis umgekehrt wirkt wie die große.

Dieses Schema macht sich Freund zu eigen und behauptet nunmehr, daß die kleinen Dosen der biphasisch wirkenden Mittel (Gruppe 3b) nicht nach dem Prinzip der Aehnlichkeit, sondern nach dem des Gegensatzes wirken. (Hierher gehört auch Digitalis aus Gruppe 1.) Diese Umdeutung habe ich einen Sophismus genannt, weil die kleinen Dosen dieser Mittel ja definitionsgemäß homöopathisch angewandt werden und ihre Wirkung durch das Simile-Prinzip gefunden worden ist, wie Freund selber zugibt.

Ein homöopathisches Mittel wirkt selbstverständlich gegen die Krankheitssymptome. Nur die Methode der Findung und Wahl des Mittels ist homöopathisch und unterscheidet sich dadurch allerdings prinzipiell von der antipathischen, der es nur darauf ankommt, ein Gegenmittel gegen irgendeine Beschwerde zu finden, nach dem Schema: Durchfall — Stopfmittel; Verstopfung — Abführmittel.

Nun aber gibt es eine Menge Mittel, die die Homöopathen nach dem Aehnlichkeitsprinzip anwenden, ohne daß die gegensätzliche Wirkung großer und kleiner Dosen den Pharmakologen bekannt ist. Diese Mittel hat Freund in Gruppe 3a zusammengefaßt und wählt als gutes Beispiel die Koffea. Da trifft Hugo Schulz' Erklärungsschema nicht zu, sodaß Freund für sie nicht das Contraria contrariis in Anspruch nehmen kann. Obgleich also eine betäubende Wirkung der Koffea in unterschwelliger Dosis im pharmakologischen Experiment bisher nicht nachgewiesen ist, wirkt sie doch in geeigneten Fällen nach übereinstimmender Meinung der Homöopathen aller Richtungen nach dem Aehnlichkeitsprinzip als Schlafmittel.

Weil Freund diesen Mitteln mit seinem Erklärungsprinzip nicht beikommen kann, bezeichnet er sie als das eigentliche Gebiet der Homöopathie, nicht ohne ihre Wirkung anzuzweifeln. Aber hier handelt es sich um klinisch tausendfältig erprobte Erfahrungen. Ihre Erklärung¹⁾ steht noch aus. Die soll die Pharmakologie erbringen. Dazu kann sie aber ihren Kompaß, das Contraria contrariis-Prinzip, einstweilen nicht gebrauchen. Also gibt es ein großes Gebiet arzneilicher Behandlung, wo das „allopathische“ Findungs- und Erklärungsprinzip nicht genügt. Die „Allopathie“ kann also doch etwas von der Homöopathie lernen.

Wenn man Freunds Auffassung von der Wirkung der Mittel in Gruppe 3b gelten lassen will, so liegt hier der Fall vor, daß sich „Allopathie“ und Homöopathie berühren und sogar verschmelzen, insofern für viele Mittel die Indikationen und Dosen dieselben sind; nur die Lesart ist verschieden.

„Allopathie“ und Homöopathie sind also keine unversöhnlichen Gegensätze, sondern nur zwei Seiten aller möglichen Therapie, die sich nicht nur in der Theorie, sondern auch am Krankenbett in der Hand des vollkommenen Arztes durchaus ergänzen können und sollten.

¹⁾ Die Erklärung, die für den gesunden Menschenverstand im Kontrarium zu liegen scheint, kommt auch dem Simile zugute, denn auch das Simile wirkt praktisch gegen den Krankheitsprozeß. Der Streit dreht sich nur um die Frage, welche Mittel geeigneter sind zur Bekämpfung der Krankheiten, die nach dem Kontrarium- oder Simileprinzip gefundenen und gewählten Mittel? Das nach dem Simile gewählte Mittel hat jedenfalls den Vorzug, daß es sich den Selbstheilungsbestrebungen des Organismus besser einfügt als ein nach dem Kontrariumprinzip gewähltes. Warum sträubt man sich gegen den Gebrauch des anderen Kompasses, das Simileprinzip, das doch schon von Hippokrates neben dem Contraria contrariis empfohlen wurde?



Ehrenmal für die Toten der deutschen Sanitätskorps in Potsdam
(vgl. Nr. 44 S. 1979).